

Manfred Queißer

Künftiges im Spielzeug

Veränderte gesellschaftliche Verhältnisse wandeln nicht sprunghaft das Verhalten des Menschen. Von Generation zu Generation vermittelt die Erziehung Wertvolles und Überlebtes, wird Gewohntes übertragen und Neues aufgebaut, auch über das Spielzeug.

Heutige Erziehung wird, was ihre Wirksamkeit betrifft, hineinreichen bis ins dritte Jahrtausend. Kinder, die mit dem spielen, was ihnen die heutige Gesellschaft zur Verfügung stellt, werden in einer Realität leben, die von der jetzigen sehr verschieden ist. Das berechtigt zu der Frage: Ist das gegenwärtige Spielzeug Mittel des Hineinlernens in das Zukünftige, quasi Vorgriff künftiger Realität, oder ist in ihm noch zu viel Traditionelles bzw. Unzureichendes, was seine verhaltensprägende Wirksamkeit betrifft – gemessen an einer veränderten Zukunft oder zumindest einer die Zukunft vorbereitenden Gegenwart.

Für vergangene Generationen war charakteristisch, daß sich Lebensbedingungen und Anforderungen von Erziehergeneration und nachrückender Generation kaum unterschieden. Anforderungssprünge an den Menschen machten sich erst über mehrere Generationen bemerkbar. Gegenwärtig verändert der Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution in so kurzen Zeiträumen die Funktionen des Menschen im Arbeitsprozeß, daß sich einschneidende Wandlungen im gesellschaftlichen Leben schon innerhalb einer Generation vollziehen.

Vor wenigen Jahren schien es zum Beispiel noch ein langer und langwieriger Prozeß zu sein, Routinehandlungen im Arbeitsprozeß umfassend der Technik zu übertragen. Automaten sind kostspielig. Mit der Komplexität und Differenziertheit und mit dem Wechsel der ihnen übertragbaren Aufgaben wächst der Aufwand für ihr elektronisches Gehirn. Und zugleich mit ihrer Kompliziertheit steigt ihre Störanfälligkeit. Durch die Entwicklung von Mikroprozessoren entstehen hier Möglichkeiten mit ganz neuen Dimensionen. War es 1960 nur erst möglich, eine Transistorfunktion auf einer Chipfläche¹ von 1,5 mm² unterzubringen, so sind es 1975 bereits 50 000 integrierte Transistorfunktionen, die auf einer

Chipfläche von 40 mm² Platz finden. 1980 sollen es nach vorliegenden Schätzungen eine Million auf 100 mm² sein und im Jahre 2000 eine Milliarde auf 8000 mm².²

Nicht weniger als 25 000 Möglichkeiten der Anwendung wurden bisher erfaßt. In hohem Maße wirtschaftlich, von großer Funktionssicherheit und nach jüngeren Entwicklungen frei programmierbar, bestimmt diese Errungenschaft von Naturwissenschaft und Technik zunehmend das Voranschreiten der Automatisierung im internationalen Maßstab.

Im Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaus Karl-Marx-Stadt kam man zu dem Ergebnis, daß „nach Einschätzungen zahlreicher Fachleute im Jahre 1980 nahezu alle Steuerungen auf Mikroprozessorbasis hergestellt (werden) . . . Mit der Umstellung auf neue Bauelemente nach 1980 werden die Werkzeugmaschinen überwiegend selbstanpassende und lernende Systeme darstellen“.³ Diese Entwicklung wird in den kommenden Jahrzehnten das technische Niveau unserer Industrie auf eine entwickeltere Stufe heben. Die Stellung des Menschen im Arbeitsprozeß aber wird sich tiefgreifend und in großer Breite umgestalten. Routinearbeiten werden zunehmend an Maschinen übertragen werden können. Es werden umfassender Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten mit schöpferischem Gehalt – sie erfordern das Eindringen in komplizierte technologische Prozesse – auszuführen sein. Das Hineindenken in interne Zustände automatischer Maschinen und Maschinensysteme zur Bewältigung der Programmierung, Wartung und Instandhaltung wird den Aufgabenbereich des Menschen charakterisieren.

Noch stehen wir am Anfang solcher Entwicklungen. Bei allem noch Unbekannten wird ersichtlich: Die vom IX. Parteitag gegebene Orientierung, mit dem Aufbau des entwickelten Sozialismus dem Schöpferischen im Menschen mehr Raum für seine Entfaltung im Arbeitsprozeß zu geben, erhält ein neues Gewicht. Sie wird zur technologischen Notwendigkeit.

Denjenigen, die eine Welt mit den skizzierten neuen Anforderungen und Möglichkeiten beherrschen, werden neue Verhaltensweisen abverlangt.

Das betrifft unter anderem auch die Einordnung der Geschlechter in den Arbeitsprozeß, eine Einordnung, die – als Produkt einer historischen Entwicklung – gegenwärtig immer noch die Züge einer geschlechterspezifischen Verteilung der Arbeit trägt. Soziologische Befragungen spiegeln das wider.

Im Zusammenhang mit der spezifischen Einordnung der Geschlechter in den Arbeitsprozeß und der Teilung der Arbeit in der Familie bilden sich unterschiedliche Wertorientierungen, Bedürfnisse und Verhaltensweisen.

Die mädchenhafte Erziehung fördert die disziplinierte, oft mit großer Fingerfertigkeit verbundene Ausführung von Arbeiten in Produktion und Verwaltung. Selbst bei der stetigen Wiederholung einfacher Handgriffe läßt sich eine arbeitsfreudige Haltung bei vielen Frauen feststellen, mit der sich ein hohes Pflichtgefühl verbindet. Die jugendhafte Erziehung ist betont auf die Ausbildung arbeitsbezogener konstruktiver Denk- und Verhaltensweisen gerichtet, die mit der Entwicklung eines engen Zusammenhangs zwischen Arbeitsfreude und progressivem Arbeitsinhalt verbunden ist und das Bedürfnis nach Selbständigkeit in der Art und Weise der Bewältigung von Aufgaben und die Bereitschaft zum Risiko fördert.

Die neu sich anbahnende Stufe der Automatisierung ist in hohem Maße mit der Übertragung körperlicher und geistiger Routinearbeit an die Technik verbunden. Sie fordert zugleich das größere Engagement zur Beherrschung komplexer Systeme und eine entwickeltere Disponibilität.

Bezogen auf die Erziehung der Kinder heißt das: Die heute praktizierte Rollenorientierung wird in Zukunft immer weniger eine Entsprechung in der Anforderungsstruktur des gesellschaftlichen Produktionsprozesses haben. Ihre Notwendigkeit entfällt.

Daß diese Rollenorientierung wesentlich auch mittels des den Kindern empfohlenen und gereichten Spielzeugs stattfindet, beweisen soziologische Untersuchungen, die das Spielverhalten von Kindern zum Gegenstand haben.

So beobachtet Lippelt, daß die moralische Bewertung des Spiels durch die Erziehergeneration entscheidend für dessen geschlechtsspezifische Aus-